

Düstere Aussichten für den Bahnhof

Eigentümer legt gegen Urteil des Verwaltungsgerichts Einspruch ein – und rechnet mit jahrelangem Rechtsstreit



Die Fenster sind verriegelt, die Uhr im Giebel steht seit Jahren still: Um den Schleswiger Bahnhof steht es schlecht.

FOTO: WINDMÄNNER

Von Sven Windmann

SCHLESWIG „Wenn es sein muss, gehe ich bis zur letzten Instanz. Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche!“ Auch einen Tag nach seiner Niederlage vor dem Verwaltungsgericht Schleswig ist Hubert Herr noch im Kampfmodus. Dass der Richter am Mittwoch gleich mehrere Klagen von ihm abgewiesen hat, wolle und könne er nicht einfach so hinnehmen. Unter anderem ging es dabei um den von der Stadt verhängten Baustopp gegen den Bahnhofseigentümer. Dieser sei rechtens, urteilte das Gericht. Zudem bestätigte es die Zuständigkeit der Stadt in baurechtlicher Hinsicht. Gerade in dieser Frage ist Herr weiterhin ganz anderer Meinung – und verweist auf das Eisenbahnministerium.



Hubert Herr

Das Hauptargument des Richters, warum Herr mit seinen Klagen scheiterte, war offenbar die bis heute fehlende Baugenehmigung. Diese, so heißt es in einer gestern veröffentlichten Erklärung des Verwaltungsgerichtes, habe der Investor zwar 2016 beantragt. Sie sei von der Stadt allerdings abgelehnt worden, weil Herr mehrere Unterlagen nicht vorgelegt habe. Das Gleiche gelte auch für die denkmalrechtliche Genehmigung. „Der Kläger hat keinen Anspruch auf die Erteilung einer Baugenehmigung, da dem Vorhaben öffentlich-rechtliche Vorschriften entgegenstehen“, heißt es in dem Schreiben des Gerichtes.

Herr, der den Bahnhof 2013 ersteigert hatte und ihn zu einem Event-Tempel umbauen möchte, will sich aber noch lange nicht geschlagen geben. Zwar räumt er ein, dass er bei seinen Umbauarbeiten, mit denen er 2016 begonnen hatte, „vielleicht etwas vorschnell war. Aber 80 Prozent der Sachen, die wir gemacht haben, waren ohnehin nicht genehmigungspflichtig. Und für den Rest ist nicht die Stadt zuständig“, sagt der Investor aus Süddeutschland. Deshalb könne und wolle er nicht akzeptieren, dass das Bauamt 2017 einen Baustopp anordnen durfte.

Ob und wann Herr nun eventuell einen ganz neuen Bauantrag beim Eisenbahnministerium stellt, das steht laut Aussage des Investors noch in den Sternen. Er wolle zunächst weiterhin auf den juristischen Weg setzen. Bis dieser mit einem Urteil des Bun-

desverwaltungsgerichts in Leipzig ein Ende findet, könnten jedoch noch Jahre vergehen. „Wenn es schlecht läuft, dann passiert in den nächsten Jahren am Bahnhof nichts mehr“, sagt Herr. Er braucht Schleswig nicht, habe genügend andere Projekte. Erst kürzlich habe er sich ein 25 000-Quadratmeter-Grundstück auf Mallorca gekauft.

Bürgermeister Arthur Christiansen reagierte indes erfreut auf das Urteil vom Mittwoch – auch wenn er erwartet habe, dass die Stadt sowie die Denkmalschutzbehörde des Kreises Recht bekommen

„Ich befürchte, dass sich unsere Mitbürger auf weitere unsinnige Klagen einstellen müssen.“

Arthur Christiansen
Bürgermeister

men würden. „Es liegt jetzt am Investor zu begreifen, dass ausschließlich der staatlicherseits vorgesehene Verfahrensweg gilt. Ich befürchte aber, dass sich unsere Mitbürger auf weitere unsinnige Klagen einstellen und das Elend, welches der Bahnhof derzeit darstellt, wohl weiter ertragen müssen. Sollte es anders sein, wäre ich positiv überrascht.“

Das gilt wohl auch für Reinhard Lemke, der am Bahnhof den Kiosk betreibt. „Früher“, sagt er, „haben wir uns in solchen Fällen in einen Raum eingeschlossen und so lange geredet, bis wir uns geeinigt haben. Erst dann sind wir wieder rausgekommen.“ Er habe in den vergangenen Jahren unzählige Gespräche mit seinen Kunden über das Erscheinungsbild des Bahnhofs geführt. „Sowohl die Einheimischen als auch die

Touristen sind entsetzt. Wie lange soll das denn noch so weitergehen?“

Herr, der längst selbst zu gut weiß, dass aus dem jahrelangen Streit inzwischen eine persönliche Geschichte zwischen den

Beteiligten geworden ist, will einen Kompromiss dann auch gar nicht ausschließen. „Ich war und bin immer dazu bereit, weil ich weiß, dass auch ich Fehler gemacht habe“, sagt er – fügt dann aber Hinweis auf

seine Herkunft an: „Nicht nur die Norddeutschen sind stur, sondern auch wir Schwarzwälder.“ Deswegen werde er an seinem Projekt festhalten. „Verkaufen werde ich den Bahnhof nicht mehr. Niemals!“